

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 23

Artikel: Die Republik Farmosa
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Republik Formosa.

Die Erklärung Formosas zur Republik soll mit den Worten beginnen: „Wir sind so frei etc.“
Auch ist eine Proklamation erschienen, welche gebietet, daß alle Köpfe gleich lang getragen werden sollen, um ein äußeres Zeichen der allgemeinen Gleichheit herzustellen.

Französische Maler in Berlin.

Im Kunsttempel, in dem vollen, die Berliner sie empfangen.
Nicht mehr scheinen sie zu großen, da sie nicht mehr nach Kothringen,
Nein, nach Lob nur ringen wollen.

Der Papst ist dem Kardinal Hohlenlohe böse, weil er bei Crispi eine Rede zu viel gehalten hat.
Der Reichskanzler Hohlenlohe hält dagegen immer eine Rede zu wenig.

Ich bin der düstler Schreiber
Und habe mit Freuden gehört,
Daß man man in Bern sich wieder
In Punkto des Trinkens befiehlt.

Man will statt zwei Liter wie bisher
Als „übliches Landesmaaß“
Hinfür der Liter zehne;
Ihr Freunde, versteht ihr das?

Das ist ein flotter Gedanke,
Hinweg mit der Gütterlinnar;
Wir wollen vom Stocke trinken,
Hellsperlend und kühl und klar.



Patriotisch-frommer Monolog.

Das ist ein widriges Gebell wegen der Kühnacher-Kapell, Ungedenken für Scharfschützen Tell. Gebäulichkeiten, die veralten, können doch unmöglich ewig halten. Die Geschichte von des Tellens Pfeil ist ja auch veraltet derweil. Erscheint die Kapelle auf einmal neu, dann wollte ich wetten 5 Senter Hen, es sprächen ganz sicher die Fremden in Russen- oder Engländer-Hemden: „Die Geschichte sei reiner Schwindel vom urkantönlichen Gesindel; die Kapelle wurde wie man schaut, offenbar erst letztes Jahr gebaut und der Gefler wie wir erfahren, ist schon gestorben vor 500 Jahren!“ Daher lassen wir dem Kirchlein frist, noch lange zu bleiben wie es ist, so zeigt es sich selber sehr wohl der schönen Begebenheit als Symbol, und ich will sagen vernünftigen Leuten, was sein Aussehen soll bedeuten. Morsche Steine lehren zur Stelle; Gefler war ein lockerer Gefelle; schiefe Säulen schaffen Gedanken, daß alle Zwingherren endlich wanken, und jene Balken so krumm verzogen erinnern an den Umbrustbogen. Sind Scheiben zerbrochen zum Theil, so kommts natürlich vom scharfen Pfeil. Die Decke geborsten und zerrissen kennzeichnet das Geflergewissen, und wo der Kalk abfällt und zerplatzt, siehts aus wie der Teufel den Vogt zerträgt. Wo Dachziegel krach zu Erde fallen, tönt's wie Hölleohrfeigenschallen. Fromme Beter werden beregnet, was aber dem Gefler nicht begegnet, weil ihn kein Wasser kühlt und segnet. Es fliegt Glocken- und Gebetsgebimmel am besten durch Dachlücken zum Himmel. Es schaffen historische Mäuse die hohle Gasse durch das Gehäuse und ganz wie der Tell am rechten Platze befindet sich des Herrn Pfarrers Katze, und durch die Löcher bläst eiligst der Wind, ganz wie der Tell sich packte geschwind. Je mehr das Kirchlein sich zerbröckelt, werden Bewunderer angelockelt und der Forscher plagt sich in Bälde über verwachsene Wandgemälde. Da freut sich jeder gelehrte Mann, wenn er Figuren enträthseln kann. Was sollen wir unser Geld verlieren mit Putzen, Bauen und Renoviren? Der Papst hat immer zu wenige der schnell verkauften Peterspennige. Der Papst ist lebendig, der Tell todt, der frei von Steuern und Zinstagnoth. Ich mag keinen Fünfliber verwenden; entränn' er jetzt nutzlos meinen Händen — Ich habe keinen zweiten zu verwenden!

Zum Karlsruher Sängerkrieg.

(1.—4. Juni 1895.)

Am Fest des Sängerbundes
Zu Karlsruh — seht mal an! —
Da schreiten unsre Zürcher
Belorbeert auf den Plan.
Der Altenhofer, Hegar,
Der Web- und Angerer,

Man singt dort ihre Lieder,
Die sind bekanntlich schwer.

Die Kunst kennt keine Grenzen,
Ihr Vaterland heißt Welt!
Ob Republik, ob Kaiserreich,
„Was schön ist, das gefällt!“

Manche Frau schließt mit einer anderen Freundschaft, wie ein Spion mit dem Feinde.

Aus dem schweizerischen Ober-Ammergau.

Aus Selzach (Kt. Solothurn) wird uns geschrieben:

Ja wir Solothurner, die wir den von einer geheimen „Redaktionskommission“ geleithammelten „Fortschritt“, den Weigenstein, den Joachim, den Dr. Jerusalem und den großen Einwandbestreicher Amlet haben, wir sind denn doch schlauer als man etwa um den Kanton herum glaubt. Während die Berner und Argauer im Sommer bloß ein zbeliebtes Stink-Wässerlein als Lebenselixir ausganten, ist unser Urs mit seiner erleschten Nase endlich doch auf eine Einnahmequelle geflossen. Selbige (die Quelle) befindet sich in dem bis jetzt weder durch einen Bankkrach noch durch ein Kanzel-Skandalchen berühmte Selzach, in welchem Orte sich neben Post und Telegraph u. U. auch eine Büffelhorn-Kammfabrik befindet.

Da man etwas viel derartige schöne Haarstriegel auf Lager hatte, kam man 1894 nach Chr. auf den oberammergauerlichen Gedanken, die Köpfe der hervorragendsten Gemeinde-Eingeborenen mit solchen Käufspflügen derart zu verstrubeln, bis sie ungefähr einem gefährlichen Judas und verhozzelten Barrabas gleichsehen thäten.

Die Sache machte sich bock! Das ganze Dorf wäre beinahe vor Begeisterung bis auf den Grund abgebrunnen, sintemal der Theaterteufel, mit dem Gladusen-Mantelchen eines Bischofs angethan, auf Erbschleichern von Haus zu Haus schlurste und den lieben Leuten die Passion zum Passionspiel derart bebrachte, daß man man schon am nächsten Morgen überall auf einen jodelnden Apostel rannte.

Um den Ober-Ammergauern noch etwas von ihrer Nimm-Buß zu lassen, haben wir keinen Meyer zum Christus gewählt, obwohl wir genug dommerschühliche Mannsbilder mit solchem Geschlecht gehabt hätten. Auch ein chrungeles, sauberes Keisenbethli war für die Maria bald gefunden. Da unsere Uhrenschalenmacher schon genug allerlei Haus-Kreuz haben, so kam es uns auf drei Kreuze mehr oder weniger nicht an. Auch eine großmächtige Bude ließen wir mit theuerem Gelde zusammenzimmern, halb Salon Agoston, halb Arche Noah. Männlein und Weiblein haben darinnen soviele Platz, daß ganz Selzach mit seinen 1550 Seelen in diese Kiste verpackt werden könnte.

Wenn wir, sagt der Herr Pfarrer, genug Geld erkömödiantet haben, schiffen wir darin nach Amerika hinunter, wie es die Bauern von Schliersee auch gethan haben. Und was die hiersaufenden Oberbayern zu Stande bringen, das können wir stimmfähige Selzacher — potz tausighinder! — auch. Ja, ich gehe noch weiter, justament gehe ich, und sage: So dumme wie die sind wir auch noch, vielleicht noch dümmer, sonst hätte das engere Kalvarienberg-Komitee den nach Selzach kommenden Temperenzlern zu lieb die schöne Stelle „Mich dürstet!“ nicht gefirichen! Da ich nicht genannt sein will, zeichne ich bloß mit meinem Vornamen:

Joseph

(4. Erzengel im Männerquartett und Laternenanzünder im Lustspielhaus zu Selzach.)

Willst auch Parnassus weilen du,
Mußt deine Verse feilen du;
Willst auf den Berg, den steilen, du,
Mußt binden dich an Seilen du.
Willst mit den Reichen theilen du,
Mußt mit den Rothen heulen du.
Willst ein Gesicht voll Beulen du,
Mußt mit Studenten feilen du.
Willst fernes Ziel ereilen du,
Geh' täglich sieben Meilen du.
Willst Statuen und Bildsäulen du,
Schreib' klassisch schöne Zeilen du;
Hingegen wirst vergeilen du,
Bleibst trüg' im Sunpfe weilen du.

Gefährliches Geschäft.

Kunde: „Ich möchte den Revolver kaufen, aber Sie müssen mir erst zeigen, wie er geladen wird.“ (Waffenhändler zeigt es.)

Kunde (die Pistole auf ihn richtend): „So, nun möchte ich um den Inhalt der Ladenkasse bitten.“

Bleib' im Land und nähr' dich redlich,
Sei kein Föllner, sei kein Sünder.
Ledigsein ist seelenschädlich,
Drum der Staat sorgt für die Kinder.

Bekannter (zum Schweinehändler auf dem Markte): „Grüß Gott, wie geht das Geschäft?“

Schweinehändler: „Danke, sehr gut und weißt du auch warum?“

Bekannter: „Nein!“

Schweinehändler: „Weil die Juden nie nicht in unser Geschäft p f u s c h e n!“